Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 1 (1788)
Heft: 24

Artikel: Über thörichte Hoffnungen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-819807

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 14ten Brachmonat, 1788.

Nro. 24.

Ueber thörichte Hoffnungen.

Horaz schärft mehr als einmal die Lehre ein, daß wir auf nichts in der Welt, was noch weit von uns entfernt ist, Hoffnungen bauen sollten. Die Kürze und Ungewißheit unsrer Lebenszeit auf Erden macht diese Art von Hoffnung unvernünftig und ungereimt. Das Grab liegt ungesehen zwischen uns und dem Gegenstande, nach welchem wir die Hände ausstrecken: wo ein Mensch es erlebt, das Gut, dem er nachstrebt, zu erlangen, da werden Zehntausende hinweggerafft, ehe sie sich ihm nähern.

Zum Unglück pflegt auch die eine Hoffnung nicht so bald in uns zu ersterben, als schon eine andre statt ihrer aufschießt. Wir bilden uns ein, daß wir glücklich und zufrieden seyn werden, wenn wir nur zum Besitz dieser oder jener besondern Güter gelangen; aber, es sey nun wegen der Leerheit derselben, oder wegen der natürlichen Unruhe der Seele, kaum haben wir den einen Punkt erreicht, so dehnen wir unsre Hoffnungen schon wieder auf einen andern aus. Immer sehen wir neue einladende Scenen und Landschaften hinter denen liegen, die vorher in der Ferne unsere Aussicht beschränkten. — Ich erinnere mich hier einer arabischen

Erzählung, die zu viel Lehrreiches für alle Hoffnungsbrüder enthält, als daß ich sie nicht hersetzen sollte.

Alnaschar, sagt die Fabel, war ein unnützer fauler Kerl, der, so lange sein Vater lebte, nichts in der Welt lernen wollte. Als sein Vater starb, hinterließ er ihm etwa hundert Drachmen persischen Geldes. Alnaschar kaufte sich für dieß Geld, um es so gut als möglich zu benutzen, Gläser, Flaschen und die feinsten Töpferwaaren. Diese packte er in einen großen offenen Korb, setzte den Korb, in einer kleinen Bude, worin er saß, zu seinen Füßen nieder, lehnte sich mit dem Rücken an die Wand und wartete so auf Käufer. Indem er nun in dieser Stellung, die Augen auf den Korb geheftet, dasaß, verlor er sich in einer höchst angenehmen Reihe von Gedanken, und einer seiner Nachbarn hörte ihn folgender Gestalt mit sich selbst sprechen: „Dieser Korb, sagte er, kostet mich bey dem Großhändler hundert Drachmen, und das ist alles, was ich in der Welt habe. Da ichs einzeln wieder verkaufe, so löse ich binnen kurzem volle zweyhundert daraus. Diese zweyhundert Drachmen werden mir nicht lange darauf vierhundert eintragen, und diese werden natürlicher Weise mit der Zeit auf vier tausend anlaufen. Aus viertausend werden eben so unfehlbar achttausend. So bald ich mir aber auf diese Weise zehntausend Drachmen erworben habe, will ich meinen Glashandel niederlegen, und Jouwelier werden. Dann werde ich also mit Diamanten, Perlen und allen Arten von Edelsteinen handeln. Habe ich mir nun bey diesem Handel so viel Schätze gesammelt, als ich nur wünschen kann, so will ich das schönste Haus kaufen, das nur zu finden ist, und Ländereyen, Sklaven, Verschnittene und Pferde dazu. Nun werde ich meines Lebens erst recht froh werden, und Aufsehen in der Welt machen. Doch will ichs hierbey nicht

bewenden lassen, sondern meinen Handel noch so lange fortsetzen, bis ich mir hunderttausend Drachmen erworben habe. Bey einem solchen Vermögen werde ich natürlicher Weise auf dem Fuß eines Fürsten leben; ich will daher um des Großveziers Tochter anhalten, ihm melden, was ich alles von der Schönheit, dem Witz, dem Verstande und andern hohen Eigenschaften seiner Tochter gehört habe, und ihn zugleich wissen lassen, daß ich Willens bin, ihm an unserm Hochzeittage ein Geschenk von tausend Goldstücken zu machen. So bald ich mit des Großveziers Tochter verheurathet bin, kaufe ich ihr zehn schwarze Verschnittene, die jüngsten und besten, die nur für Geld zu haben sind. Hiernächst muß ich bey meinem Schwiegervater in einer glänzenden Equipage und mit einem großen Gefolge von Bedienten einen Besuch abstatten. Weñ er mich dann zu seiner Rechten sitzen läßt, welches er gewiß thun wird, wäre es auch nur seiner Tochter zu Ehren, so will ich ihm die tausend Goldstücke geben, die ich ihm versprochen habe, und nachher ihm noch einen Beutel mit eben so viel überreichen. Er wird dann große Augen machen, und ich werde sagen: Sie sehen, mein Herr, daß ich ein Mann bin, der Wort halt; ich gebe immer mehr, als ich verspreche. Habe ich nun die Prinzessinn nach meinem Hause gebracht, so werde ich mirs besonders angelegen seyn lassen, sie zu einem gebührenden Respect zu gewöhnen, ehe ich mich der Liebe und den zärtlichen Tändeleyen überlasse. Zu diesem Ende werde ich sie in ihrem Zimmer allein lassen, ihr einen kurzen Besuch machen, und nur paar Worte mit ihr sprechen. Ihre Aufwärterinnen werden mir vorstellen, daß sie über meine Unfreundlichkeit ganz untröstbar ist, und mich mit Thränen bitten, ihr doch einige Liebkosungen zu machen, und sie bey mir sitzen zu lassen; aber ich werde unerbittlich bleiben,

und ihr die ganze erste Nacht den Rücken zu kehren Alsdann wird ihre Mutter kommen, und ihre Tochter zu mir bringen, indem ich auf meinem Sopha sitze Die Tochter wird sich, mit Thränen in den Augen, mir zu Füßen werfen, und mich bitten und flehen, ihr doch meine Gunst zu schenken. Aber dann werde ich, um ihr eine recht tiefe Ehrfurcht vor meiner Person einzuprägen, meine Beine aufziehen, und ihr einen Stoß mit dem Fuße geben, daß sie einige Schritte weit von dem Sopha forttaummeln soll. „— Alnaschar war so voll von diesen schimärischen Vorstellungen, daß er wirklich die Bewegung mit dem Fuße machte, die er eben in Gedanken hatte; zum Unglück traf er den Korb mit der zerbrechlichen Waare, die das Fundament seiner ganzen Größe war; das Glas flog weit von ihm in die Gaße, und zerfiel in tausend Stücke.

Es wird zum Kauf angetragen.

Zwey große Wägen samt Geschirr in allhießigem Spital.

Eine silberne Sackuhr.

Ein freyes Handgewehr samt einem Gabelgewehr.

Zwo Billiarkugeln um billigen Preis im Berichtshause zu vernehmen.

Es werden um sehr billige Preise nachstehende Bücher, wovon die Fortsetzung folgen wird, zum Kauf angetragen:

Lettres de Mr. Descartes, ou sont traiteés plusieures belles quæstions. 6 oder 7 Töm.

Theologia universa: ad usum Ss. Theol. Candidatorum auctore R. G. Thoma ex Charmes Capuc. 8 Töm.

Catena Biblica, id est, moralis doctrina per Thomam Henrici S. Th. Doct.